

Glosse

Dr. auf vier Rädern

Hat Ihr Auto Zentralverriegelung, ABS und Airbags? Damit sind Sie längst noch nicht auf dem neuesten Stand der Automobiltechnologie. Etwas besser sind Sie für den modernen Straßenverkehr gerüstet, wenn Ihr Wagen streikt, weil er erkennt, dass Sie fürs Steuern zu müde sind.

Was (fast) schon Wirklichkeit ist, beschreibt die Financial Times Deutschland: „Wenn das Auto den Arzt ruft.“ Wenn man in einen Crash verwickelt ist und im Airbag landet, analysiert das schlaue Vehikel die Aufprallgeschwindigkeit, wagt eine erste Diagnose und alarmiert eine Notrufzentrale beim Hersteller. Ob die dann einen Automechaniker vorbeischiekt oder lieber doch einen Arzt, war der Financial Times nicht zu entnehmen.

Bald sollen Elektroden im Sitz laufend das EKG des Fahrers aufzeichnen und eine eventuelle Kreislaufschwäche bzw. einen Herzinfarkt erkennen und melden. Ein Nothalteassistent lenkt das Fahrzeug dann selbstständig an den Straßenrand, ein weiterer Assistent alarmiert den Notarzt.

In Erprobung ist das alles schon. Das System hat aber noch Macken: Wird dem Fahrer schlecht vor Hunger, ruft sein Wagen ebenfalls den Notarzt und nicht „Call a Pizza“, wie dies jeder vernünftige Mensch tun würde.

Unklar ist bisher, ob so ein schlaues Automobil seine medizinischen Dienste mit der Krankenkasse verrechnen kann. Und kann ein menschlicher Notarzt die Konsultation mit dem vierrädrigen Kollegen in der Abrechnung geltend machen? Braucht er eine spezielle Schnittstelle für diese Konsultation? Oder wird sein Honorar gekürzt, weil das Auto ihm einen Teil der Arbeit abgenommen hat?

Fragen über Fragen. Dabei fing doch alles so harmlos an: mit der Zentralverriegelung.

Reinhold Manhart ■

© istockphoto/photos.com.plus



EINMALHANDSCHUHE SCHÜTZEN WENIG

Reinigungspersonal: Viele Ekzeme für wenig Lohn

— Wer sein Geld mit Putzen verdient, ist einem hohen Risiko ausgesetzt, Kontaktekzeme zu entwickeln.

In einer Analyse der Daten des Informationsverbundes Dermatologischer Kliniken (IVDK) haben Dresdner und Göttinger Dermatologen untersucht, welches die häufigsten Allergene sind. Gestoßen sind sie unter anderem auf Gummizusätze in Handschuhen und Formaldehyd.

In die Studie flossen die Daten von 803 weiblichen Reinigungskräften ein. Sie hatten sich zur Abklärung von Ekzemen an eine von 45 dermatologischen Kliniken gewandt, die zum IVDK gehören. 81,6% der Frauen wiesen berufsbedingte Handekzeme auf, bei 31% von ihnen wurde eine allergische Kontaktdermatitis diagnostiziert. 19,4% litten akut an atopischer Dermatitis oder waren früher einmal daran erkrankt gewesen.

Im Vergleich zu Personen ohne berufsbedingte Ekzeme reagierten die Patientinnen im Patchtest häufiger auf Gummizusätze wie Thiuram (11,6%), Dithiocarbamate (3,4%) und Mercaptobenzothiazole (1,8%).

Diese Stoffe werden als so genannte Erstarungsbeschleuniger in der Herstellung von Gummihandschuhen verwendet. Weitere relevante Allergene waren Formaldehyd (3,4%), Benzalkoniumchlorid (3,5%) und Glyoxal (3,7%), die beispielsweise in Desinfektionsmitteln enthalten sind.

Ein Hauptproblem dürfte der verbreitete Gebrauch von Einmalhandschuhen für Putztätigkeiten sein. Diese setzen einerseits größere Mengen an Gummi-Zusatzstoffen frei als wiederverwendbare Schutzhandschuhe. Andererseits sind sie nicht chemikalienresistent. Sogar chirurgische Handschuhe, die üblicherweise aus dickerem Material bestehen als normale Einmalhandschuhe, lassen Formaldehyd nach einer Latenzzeit von 17 bis 67 Minuten passieren. Für Reinigungspersonal empfohlen werden daher dicke, wiederverwendbare Handschuhe mit Baumwollfutter. **RB ■**

Liskowsky J et al. Contact allergy in the cleaning industry: analysis of contact allergy surveillance data of the Information Network of Departments of Dermatology. Contact Dermatitis 2011; doi: 10.1111/j.1600-0536.2011.01937.x

ZWEI STUDIEN, EIN ERGEBNIS

Hypnose statt Narkose – das spart Opiode

— Hypnotisiert und mit Lokalanästhesie versorgt, überstehen Patienten operative Eingriffe an Brust und Hals offenbar ebenso gut wie unter Allgemeinanästhesie. In zwei Studien, die sich mit diesem Verfahren beschäftigten, wies die Hypnose sogar einige Vorteile auf.

Bei den untersuchten Eingriffen handelte es sich zum einen um Verfahren der Mammaplastik – partielle Mastektomie, Entfernung von Wächterlymphknoten und axilläre Lymphknotendissektion –, zum anderen um videoassistierte Thyreoidektomien.

Dabei erhielt jeweils eine Gruppe von Probanden eine Vollnarkose, die andere Gruppe wurde einer Hypnose nach Erickson und einer Lokalanästhesie mit Lidocain plus Levobupivacain unterzogen. Zwar war die Operationsdauer in der Hypnosegruppe geringfügig länger. Dafür brauchten die Patienten aber weniger Opiode und konnten die Klinik schneller wieder verlassen. **RB ■**

Hypnosis/local anesthesia combination during surgery helps patients, reduces hospital stays. Mitteilung der European Society of Anesthesiology, 11. Juni 2011.



© Robert Kneschke/Fotolia